Sonntag, den 9. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 86. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Deutschland.

Berlin, den 7. April. Graf Dürkheim, Mitglied der Straßburger Deputation, richtete ein Schreiben an den „Niederrheinischen Courier“, worin es heißt: Er sei überzeugt, daß die Kaiserliche Regierung ernstlich bestrebt sei, Elsaß eine den Bedürfnissen, Wünschen und Gebräuchen gemäße innere Verfassung und eine tüchtige liberale Verwaltung zu geben, um die geschlagenen Wunden zu heilen und ein die Gemüther versöhnendes und die Interessen sicherstellendes Regime einzuführen. Das ganze Verfahren gegen Elsaß wird beweisen, daß ich mich nicht getäuscht habe und wenn jenseits der Vogesen leider alles morsch und faul zusammenbricht, daß jenseits des Rheins eine gesunde Kraft vor uns steht, an die wir uns pflichtgemäß zum Heile d s Landes unbedingt anschließen müssen, wenn wir wollen, daß Elsaß einer kräftigen Zukunft theilhaftig werde.

— Zur Erbfolgefrage in Braunschweig, schreibt man der „Ztg. f. Norddtschl.“: Die Landesversammlung hat den Antrag der Commission, die Regierung möge mit ihr Maßregeln für den Fall der Thronerledigung vereinbaren und für die Vereinbarung die Garantie der Reichsgewalt erwirken, angenommen. Vorher hatte der Vertreter der Regierung, Minister v. Campe folgende Erklärung abgegeben: „Was den Commissionsantrag angehe, so könne er es aussprechen, daß Jeder, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liege, denselben Wunsch hegen müsse, wie er in dem Antrage ausgesprochen sei. Die Landesregierung werde gern und mit Freuden die Hand dazu bieten, daß das, was die Commission erstrebe, erreicht werde, nämlich, daß die Selbstständigkeit des Herzogthums und die Verfassung desselben für alle Fälle möglichst sicher gestellt werde. Der Abg. Köpp habe als persönliche Ansicht ausgesprochen, daß ihm nichts lieber sei, als daß Braunschweig in Preußen aufgehe. Er glaube, daß man nicht so ohnehin ohne näheres Verständniß absprechend auftreten dürfe. Jetzt, wo ein deutsches Reich errichtet sei, wo jeder Deutsche gleiches Recht in Anspruch nehmen könne, sei ein besonderer Vortheil für das Herzogthum durch das Aufgeben in Preußen nicht zu erwarten. Die Landesangehörigen in Preußen hätten vor den Landesangehörigen in Braunschweig nichts mehr voraus, wohl aber dürften durch eine Vereinigung mit Preußen manche Nachtheile für Braunschweig entstehen; mit einer solchen Vereinigung würden ohne Zweifel nothwendig Mehrausgaben verbunden sein, und dann die Lage des Herzogthums wohl nicht mehr so behaglich sein, wie gegenwärtig. Er wiederhole, daß die Landesregierung mit den beiden Anträgen der Commission durchaus einverstanden sei.

— Diejenigen Neu- und Reparaturbauten, welche im vorigen Jahre bereits genehmigt waren, aber in Folge des Kriegs=Ausbruches nicht in Angriff genommen worden sind, sollen jetzt sofort zur Ausführung gebracht werden.

— Klassensteuer. Nach einer jetzt getroffenen Verfügung soll die Befreiung von der Klassensteuer auch auf die Offiziere und Militärbeamte bei den Ersatz=Truppentheilen angewandt werden, da letztere Theile mobiler Truppenkörper bilden.

— Mehre Chefs der früher reichsunmittelbar gewesenen, jetzt mediatisirten Fürsten- und Grafenhäuser hatten vor Jahresfrist dem Könige gegenüber ihren Befürchtungen Ausdruck gegeben, daß durch die damals dem Landtage gemachten Vorlagen, namentlich durch die Entwürfe zur Kreisordnung ꝛc. in die bundesrechtlichen Prärogative der Standesherren eingegriffen werde, obwohl die Aufrechterhaltung derselben durch eine nach den Ereignissen von 1866 gegebene Erklärung in Aussicht gestellt war. Der König hat von Versailles aus im Dezember v. J. unter Gegenzeichnung der Minister geantwortet, daß die Staatsregierung fortan auf die geeignete und thunliche Berücksichtigung der Ausnahmestellung Bedacht nehmen werde, soweit nicht das Staatsinteresse ein Anderes gebiete.

— Die Aufhebung des Belagerungszustandes in Koblenz ist erfolgt.

— Das Centralbureau des Zollvereins hat einen Vertheilungsplan zur Zollabrechnung für das Jahr 1870 aufgestellt. Nach diesem hat der Norddeutsche Bund 2,243,089 Thlr. und für Luxemburg, welches er bei den Zollberechnungen gegenüber den anderen Zollvereinsregierungen zu vertreten hat, 171,270 Thlr. herauszuzahlen Darauf sind für das 1. bis 3. Quartal bereits 1,944,518 Thlr. gezahlt. Der Rest von 469,841 Thlr. ist an Bayern, welches seinen Antheil durch eigene Einnahmen nicht gedeckt hat, herauszuzahlen. Bayern empfängt außer dieser Summe noch von Baden 226,588 Thlr. Dieses hat außerdem noch herauszuzahlen an Würtemberg 174,108 Thlr. und an Südhessen 15,893 Thlr.

— Die „Bresl. Hausblätter“ sind in den Stand gesetzt, folgende Verfügung mitzutheilen: „Breslau, 25. März 1871. In Folge eines Erlasses des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 18. d. M. beanftragen wir die Herren Directoren, die katholischen Religionslehrer an den betreffenden Anstalten dahin mit Anweisung zu versehen, daß die Erlasse oder Bekanntmachungen ihrer kirchlichen Oberbehörde in den Schulclassen nur nach vorgängiger Genehmigung durch die Direction der resp. Anstalten mittheilen dürfen. Königliches Provinzial-Schul=Collegium. gez. Graf Stolberg.

An die Herren Directoren sämmtlicher katholischer Gymnasien, der Pro.-Gymnasien in Oblau und Groß=Strelitz und der Realschulen in Neiße, Neustadt Ob.-Schl. und Tarnowitz.“

— Der König von Bayern hat dem Fürsten Bismarck an seinem Geburtstage einen telegraphischen Glückwunsch gesandt. — Prinz Otto, welcher während des Krieges bei dem 5. Chevauxlegers=Regiment stand, dessen Inhaber er ist, hat nunmehr die Rückreise aus Frankreich über Karlsruhe angetreten und wird wahrscheinlich morgen (d. 5.) in München eintreffen. — Die Verhandlungen mit dem Fürsten Hohenlohe wegen Uebernahme der Ministerpräsidentschaft und Neubildung des Ministeriums nehmen ihren Fortgang und werden in kürzester Frist zu einem befriedigenden Abschluß gelangen. — Der Professor der Theologie an der Universität München, Dr. Silbernagel, dessen Name unter dem Unterwerfungsschreiben der Mehrzahl der theologischen Unversitätsmitglieder nicht zu lesen war, hat dem Erzbischof in einem Privatschreiben seinen canonischen Gehorsam zur Kenntniß gebracht. — Döllinger's Erklärung an den Erzbischof von München ist in der Buchhandlung von R. Oldenburg als Broschüre erschienen. — Die ultramontanen Blätter setzen ihre Angriffe gegen den Stiftsprobst v. Döllinger fort, das „Vaterland“ beschuldigt ihn u. A., er wende seinen Mantel nach dem „Hofwind“. Der „Volksbote“ hebt in seinem heutigen Blatte mit fetter Schrift hervor, Döllinger habe im letzten Semester den katholischen Theologen die Geschichte der orientalischen Kirchenspaltung nach dem Handbuche des protestantischen Theologen Kurtz vorgetragen. „Das habe eine Vergleichung der in Döllingers Mappe vorgefundenen Bogen aus Kurtz's Kirchengeschichte mit den Vorlesehefften der Theologiecandidaten unwiderleglich herausgestellt.“ —

— In dem Polizeiamt Rüdersdorf, etwa 3 Meilen von Berlin, wurde am Montag eine gräßliche Brutalität verübt. Ein etwa 20jähriger, mit einem Militäranzuge bekleideter Mensch überfiel auf dem Landwege eine bejahrte Wittwe, schändete sie, deckte ihr den Unterleib vollständig auf, brachte ihr mehrere Stiche im Halse und in der Brust bei, mißhandelte sie dann mit einem Knittel, bis der Tod gänzlich eintrat, und beraubte sie dann ihrer Baarschaft von 2—3 Thlr. Der Thäter ist bereits verhaftet.

— Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Oberpräsidenten von Westfalen, v. Duesberg, wird der kaiserliche Civilcommissarius im Elsaß, Kühlwetter, genannt. — Durch eine Verfügung des Handelsministers ist genehmigt, daß der Einpfennigtarif für Saatgetreide und Kartoffeln nach Westfalen, Rheinland und Elsaß=Lothringen, der bis zum 1. Mai d. J. bewilligt war, bis Ende Juli ausgedehnt werden soll.

— Das Comité für den Nord-Ostseecanal in Kiel hat am 6. d. M. eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse an den Reichstag abgehen lassen, in welcher unter Hinweis auf die durch den jüngsten Krieg erwiesenen Vortheile des Canalisirungssystems um Berücksichtigung für dieses Unternehmen nachgesucht wird, welches zur Erhöhung der Wehrkraft Deutschlands zur See beitragen u. durch die angestrebte Abkürzung des Weges die Gefahren

---

Bilder aus dem ersten deutschen Reichstage.

I. Die Adreß-Debatte.

In allen Parlamenten bennutzen die verschiedenen politischen Parteien die Adreß-Debatte dazu, um ihre Kräfte gegeneinander zu messen. Aber im ersten deutschen Vollparlament, nach einem glorreichen, nationalen Kriege, in welchem alle Parteien in patriotischer Hingebung wetteifern, hätte man bei der Berathung einer Adresse an den deutschen Kaiser nur die der gegenwärtigen Entwickelung Deutschlands entsprechende Eintracht und Harmonie aller Parteien erwarten müssen. Doch in diese Harmomie der ganzen Nation sollten schrille Mißtöne hineinklingen aus dem Geschrei derjenigen, welche das römische Kaiserthum deutscher Nation, wie es im Mittelalter bestanden hat, heute wiederherstellen möchten. Wir wollen uns hier ein treues Bild der hervorragenden Redner, welche an dieser Debatte sich betheiligt haben, zeichnen. Freilich sollen in diesem Bilde mehr die Personen der Redner und die Art ihres politischen und oratorischen Auftretens dargestellt werden.

Zuerst brach der Hannöversche Landes=Direktor Herr v. Bennigsen eine Lanze für den Adreß=Entwurf der Majorität v. Bennigsen ist ein hochgewachsener Mann mit einem frischen Gesicht, das von einem dunklen Vollbart umrahmt ist; er hat eine hohe Stirn; seine Kleidung ist schwarz. Sein Vortrag ist angenehm, wie bei allen Rednern aus Hannover, die unsere deutsche Muttersprache am Edelsten zum Ausdruck bringen, v. Bennigsen spricht zwar nicht hinreißend mit jugendlich glühender Begeisterung, aber seine Rede ist ein wohlgefügter Bau von Gedanken, und dieser Bau ist in echt deutschem Stile aufgeführt, u. es fehlt auch nicht die oratorische Ornamentik.

Nach ihm trat der Groß=Kophta der klerikalen Partei, Hr. Dr. Reichensperger (Crefeld) auf, um den Adreß=Entwurf seiner Parteigenossen zu vertheidigen. Reichensperger, dessen Gesicht von einem grauen, regelmäßig herablaufenden Backenbart umrahmt ist, hat eine geistvolle und energische, aber etwas verbissene Physiognomie, einen scharfen fast stechenden Blick; nur spärliches, dunkelgraues Haar bedeckt sein Haupt; auf seiner hohen, gewölbten, von Furchen durchzogenen Stirn scheinen stets juristische Gedanken zu thronen. Er spricht mit einer gewissen, staatsmännischen Gewandtheit und versteht es, nach Art der alten Sophisten, mit spitzfindigen Deductionen seine Gegner ad absurdum zu führen. Er ist neben Herrn v. Savigny, welcher letztere eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Malzextrakt=Fabrikanten Johann Hoff hat, unstreitig die bedeutendste juristische Capacität der Katholischen Fraktion, ja vielleicht des ganzen Reichstages.

Der Abg. Schulze-Delitzsch, welcher den Standpunkt der Fortschrittspartei zur Adresse darlegte, hat obgleich ein Sechziger, doch noch eine große geistige Frische und Rüstigkeit, die sich in seinem lebendigen, volltönenden Vortrage ausprägt. Er ist untersetzt und kräftig gebaut; sein Gesicht aus dem ein kleiner hellgrauer Spitzbart neugierig herausguckt hat einen gewissermaßen prosaischen Ausdruck, der seinen durchaus praktischen Bestrebungen conform ist. Er gestikulirt etwas zu viel beim Sprechen, und ist niemals im Stande, die plastische Ruhe wahrhaft großer Redner nachzuahmen.

Nun kommen wir zu dem interessantesten Redner des ersten deutschen Reichstags, dem Bischof von Mainz, Frh. v Ketteler. Ketteler ist unstreitig einer der befähigtesten und kenntnißreichsten Streiter der katholischen Kirche in Deutschland und hat auch bekanntlich die Arbeiterfrage mit großem Talent im Interesse der katholischen Kirche zu lösen versucht. Der Herr Frh. ist ein robuster hochgewachsener Mann, mit strengem, imponirendem, tief ernstem Gesicht, dessen markirte Züge, hervorstehende Backenknochen und tiefliegende, ungemein scharfblickende Augen die Energie des nie lächelnden Mannes bekunden. Die Form seines Gesichts ist eine ovale, die Farbe eine frisch rothe. Er trägt einen schwarzen, bis oben zugeknöpften Priesterrock, sein Gesicht ist glatt rasirt, sein Haupthaar grau melirt. Sein sonores, weithin vernehmbares Organ, hat etwas vom Ernst des Mittelalters, und erinnert in den tiefen Accorden an das Miserere. Er spricht ruhig und gemessen; er scheint die Ausdrücke zu zählen und zu wägen, und versteht es mit einer großen, vielleicht jesuitischen Gewandheit, seinen Gegnern den Schein des Unrechts aufzubürden u. sich u. seine politischen Freunde als Vorkämpfer der Freiheit und Gerechtigkeit hinzustellen. Die ungewohnte Art der Beredtsamkeit dieses parlamentarischen Bischofs verfehlt auch nicht des Eindrucks, und daher wenden sich die Redner der verschiedenen Parteien vorzugsweise gerade gegen seine Ausführungen.

Nach Ketteler ergriff der Vorposten=Führer der nationalliberalen Partei, Herr Miquel, das Wort. Er ist ein gewandter Redner, der die schneidigsten Waffen nicht verschmäht, um den Gegner zu Boden zu strecken. Miquél ist im Zenith seiner Manneskraft; sein Gesicht ist von einem schwarzen Bart ringsumrahmt; aus den großen,

der Schifffahrt an der Westküste der cimbrischen Halbinsel vermindern würde.

Ausland.

Frankreich. Eine Versailler Correspondenz der „Kreuzztg." giebt folgendes Bild von Paris: Die Schaaren von Beamten aller Zweige, welche aus Paris geflüchtet sind, richten sich in Versailles ein so gut sie können, die meisten müssen sich mit Dachstuben begnügen, die ihnen mehr Geld kosten, als sie zu zahlen im Stande sind. Von einer regelmäßigen Zahlung der Gehälter ist noch gar keine Rede. In Paris ist die Loosung: rette sich wer kann! besonders seit dem 31. März. Es hatte sich an diesem Tage die Nachricht verbreitet, daß eine Schlacht zwischen der Nationalgarde und der Armee von Versailles nahe bevorstehe. Dazu kam, daß man auf den Boulevards nur rothe Bataillone sah, gefolgt von Geschützen, Ambulanzen und Wagen mit Lebensmitteln; die Einen zogen nach dem Bois de Boulogne, die Andern nach Montmartre, Belleville und Romainville. Der Schrecken war so groß in Paris, daß Abends alle Eisenbahnhöfe mit Flüchtigen angefüllt waren. Nach den Aussagen der Flüchtlinge ist Paris nicht mehr wiederzuerkennen. Die Straßen sind traurig, Niemand läßt sich sehen, wenn er nicht muß, alle Magazine und die meisten Läden sind geschlossen, mit Ausnahme der Kneipen und Victualienhandlungen. Die Requisitionen sind an der Tagesordnung und die „Patrioten" benutzen das Decret, dem zu Folge die rückständigen Miethen nicht zu zahlen sind, um ihre Möbel und Habseligkeiten, die jetzt von den Eigenthümern nicht mehr zurückgehalten werden können, aus ihren bisherigen Wohnungen zu schaffen. Hier und da widersetzt sich ein Hausbesitzer, der aber alsdann mit Schlägen zur Ordnung gewiesen wird. Daß der anständige Theil der Bevölkerung von jenem Decret keinen Gebrauch macht, versteht sich von selbst, aber sie zahlt noch nicht, da sie nicht weiß, was in diesem Punkte von der Nationalversammlung beschlossen werden wird. Viele können selbst beim besten Willen nicht zahlen. Erst jetzt erfährt man, wie das Publikum während der Belagerung von den Kneipwirthen und allen Victualienhändlern übertheuert und ausgebeutet wurde. Es war eine ganz nichtswürdige Spekulation. In der That hat es fast bis zum letzten Augenblicke nicht an Vorräthen gefehlt, aber sie waren von den Speculanten abgekauft, die sie nur zu fabelhaften Preisen losschlugen. Die großen Speisewirthe, die ordinairen Garköche, die Metzger haben während der Belagerung mehr verdient als sonst in zwei Jahren. Das Mißtrauen zwischen der Commune und dem Unter-Ausschuß (Subcomité) tritt immer deutlicher hervor. Letzterer geberdete sich als Staat im Staate. Der Unter Ausschuß hat bereits seine Vorschriften behufs Wahl der Offiziere der Nationalgarde erlassen. Rochefort, die „Lanterne", protestirt in seinem „Mot d'ordre" gegen das Fortbestehen des Ausschusses, der aber nicht irre machen läßt. Rochefort schlägt gleichzeitig den Verkauf aller Güter des Klerus, der Klöster, sogar der Kirchen selbst vor — um die „Preußen zu bezahlen."

— „Paris Journal", das als Organ der antipreußischen Liga gilt, ist neuerdings tief empört über die französischen Bauern, weil sie der von ihm ausgegebenen Parole nicht Folge leisten. Es schreibt: „Die Landbevölkerung, wenigstens die im Departement Seine et Oise, scheint von der antipreußischen Liga gar keine Notiz nehmen zu wollen, welche von den Parisern mit so enthusiastischem Patriotismus aufgenommen wurde. Wir haben mit peinlicher Ueberraschung constatirt, daß die in den Dörfern bequartirten Preußen nicht als aufgedrungene Gäste, sondern als Freunde und Genossen von den Bauern behandelt werden. Diese Letzteren lassen sich von den Siegern sogar bei der Feldarbeit helfen. Diese Hilfe kostet ihnen beinahe nichts — das ist auch der richtige Grund — und Einer von diesen Preußen arbeitet mehr als vier unserer Ackerknechte. Aber das ist gleichgiltig; neben den ausgeräumten und schwarzgebrannten Hütten ist ein solch' vollständiges Vergessen der kaum entschwundenen Vergangenheit betrübend." Es ist nicht leicht möglich, den deutschen Soldaten ein ehrenderes Zeugniß auszustellen.

Paris, 5. April, Abends 6 Uhr 30 M. Zwischen den Forts Issy, Vanvres und Montrouge einerseits und den Batterien der versailler Truppen andererseits wird ein lebhaftes Feuer unterhalten. Im Laufe des Tages fanden einige unbedeutende Scharmützel ohne ausgesprochenes Resultat statt. Eingegangene Berichte sprechen von einem heute stattgefundenen Artilleriekampfe auf den Höhen von Chatillon, Clamart und Meudon. Wie es den Anschein hat, dürften die nächsten Kämpfe mehr in der Richtung auf Montrouge stattfinden, und würde der linke Flügel der Armee von Paris, welcher auf den Anhöhen von Bruyeres steht, zunächst in das Gefecht hineingezogen werden.

Provinzielles.

Czerwinsk, 3. April. Wollte man sich Zeit und Mühe geben, die sämmtlichen an den Außenseiten der Eisenbahnwaggons, welche unsere Soldaten heimführen, angebrachten kernigen und mitunter klassischen Inschriften und Verse zu sammeln, so würde man sehr bald ein sehr umfangreiches „**Kriegs-Album**" besitzen, welches des berühmten Füsilier Kutschke „Was kraucht da in dem Busch herum" an launigem Inhalt übertragen und Zeugniß von der unübertrefflichen Stimmung unserer Helden ablegen würde. Die heute hier durchgekommenen Elbinger Reserve-Ulanen, welche sich selbst als „Eilgut für Muttern bezeichneten, hatten auf der Locomotive folgende kurze aber drastische Devise angebracht: „Mit deutscher Schmiere allbekannt, fuhr'n wir durch der Welschen Land." Die Mannschaften dieses heimischen Regiments sahen sehr wohl aus, meistens martialische Gestalten, denen die riesigen Rüstungen der weiland deutschen Ordensritter sehr wohl gepaßt hätten. Auf unsere Anfrage an einen der Soldaten, ob ihn denn der französische Wein so wohl genährt hätte, erhielten wir zum Bescheide, daß derselbe dort fürchterlich grünebergisch gewesen und unser heimisches Bier unendlich vorzuziehen sei.

Pelplin. (Gr. Ges.) Der Personalstand der katholischen Geistlichen des Bisthums Culm war bei Beginn dieses Jahres 373. Das Domcapitel zählt 10 Domherrn, Ordenspriester giebt es 21 geistliche und 34 Laien-Franziskaner, 5 Lazaristen und dann 89 barmherzige Schwestern, letztere die gewiß nützlichsten Ordenspersonen. Das hiesige bischöfliche Progymnasium zählt 227 Schüler, die natürlich nur unter geistlichen Lehrern stehen. Zur katholischen Kirche sind im vorigen Jahre 140 Personen übergetreten, darunter 13 auf dem Sterbebette. An Peterspfennigen sind im vorigen Jahre eingekommen 2375 Thlr. 15 Sgr., an Jubiläums-Almosen 1820 Thlr. 27 Sgr.

Königsberg. Nach der „Ostpr. Ztg." sollen die französischen Kriegsgefangenen nicht länger zurückgehalten, sondern innerhalb der nächsten acht Tage sämmtlich abgeschickt werden. In der Nacht zum Sonntag stand ein aus dem Kriege hierher zurückgekehrter Artillerist, im Gespräch mit seiner Braut begriffen, auf dem Haberberge, als zwei andere Artilleristen, ein Schneider und ein Schuster, zur Stelle kamen, und das Mädchen herausforderten. Der Bräutigam verbat sich das, worauf die beiden Letzteren ihre Seitengewehre zogen und unbarmherzig auf den Kriegsmann einhieben. Derselbe stürzte, mit 15 Wunden bedeckt, zu Boden und ist gestern bereits an den Verletzungen verstorben. Die Uebelthäter sind zur Haft gebracht.

Königsberg. Wenn auch innerlich nicht minder herzlich, so werden die aus dem Kriege heimkehrenden Brüder, Söhne, Väter, im äußeren Ausputz der Häuser und Straßen unserer Stadt nie so glanzvoll empfangen werden können, wie in den Provinzialstädten, Elbing in erster Reihe, wie wir uns dieses herzerfreuenden, geschmackvollen Schmuckes von den Provinzial-Turn- und Sängerfesten noch mit dem größten Vergnügen erinnern. Königsberg ist zu ausgedehnt um die Stadt zu einem Blumengarten plötzlich umzugestalten, auch sind unsere Bürger dazu zu phlegmatisch, zu prosaisch, zu knickerig! Als unser Gardelandwehr-Bataillon am 22. März, Abends 8 Uhr, heimkehrend einzog, fand zwar eine glanzvolle Illumination statt, aber — zu Ehren des „Kaisers". Ein Bankett wurde dem Bataillon (mit den Festbezahlern zusammen 700 Personen — viele Landwehrmänner waren bereits nach der Provinz „zu Muttern" abgereist) im Börsenhallen-Gartenlokal veranstaltet. Einige der Sieger, denen die Kampflust noch nicht aus dem Blut gefahren und durch doppelten Siegesliquer doppelt angefacht war, sollen in sehr unangenehme Collisionen mit eigenen und französischen gefangenen Offizieren gerathen sein, worüber die Auditeure resp. Kriegsgerichte strengstens zu befinden haben werden. Die Empfangsfeierlichkeiten der „Sieger ohne Gleichen" ermangeln hier aller glühenden Phantasie und reduziren sich auf das chablonenartige Wesen „Hurrah!" u. Abfutterung! Papierne Lorbeerkränze an Drahtgeflechten sehen wir an Putzladen-Schaufenstern hängen. Die Leipziger Universität errichtet ein besonderes würdiges Denkmal für ihre siegreich im Kampfe gefallenen Studirenden, der Handwerkerverein Graudenz will seinen „gebliebenen" Mitbürgern ein eigenes Denkmal errichten, selbst aus kleineren Flecken, Oertern, Dörfern der Provinz berichtet man von Friedens- und Siegeseichen, die man pflanzen wird neben steinernen Denkmalen mit den in Gold eingravirten Namen der gefallenen „Sieger ohne Gleichen", welche jenen Orten angehörten, hier im prosaischen Königsberg denkt kein Mensch daran, man überläßt's der Kirche, die den „todten Helden" eine hölzerne Votivtafel im eiskalten Kirchenhause widmet. Für die Kämpfer, Helden, Sieger ohne Gleichen von 1870—1871, verlangen wir mehr als nur eine dem raschen Verderben ausgesetzte hölzerne Kirchen-Votivtafel. Auf dem schönsten öffentlichen Platze jeder Stadt, jeden Dorfes muß ein Marmor- oder Granit- oder Eisendenkmal stehen, mit den in Gold strahlenden Namen aller der Tapfern, die für das deutsche Vaterland litten, bluteten, kämpften, starben, zum ewigen Andenken und jährlich am Gedenktage der Todten- oder Friedensfeier muß auf diesem Platze gleichzeitig in allen Städten, im ganzen Deutschland das Haupt-Volksfest in „würdigster" Weise gefeiert werden und die Haupt-Festredner jeden Orts müssen von den Stufen dieses Denkmals herab dem ringsum stehenden Volke zurufen: „sie, die nun todt, kämpften für Deutschlands Einigkeit, Herrlichkeit, Macht und Größe, laßt uns, die Lebenden ebenso einmüthig, ebenso ausdauernd kämpfen für unsere, für die Freiheit Deutschlands", und setzet Ihr nicht das Leben ein, wie wird Euch die Freiheit gewonnen sein. Derlei Kraft-Volksreden, derlei deutsche Kraftlieder können neben den hölzernen Votivtafeln in den eiskalten Kirchengebäuden nicht gesprochen, nicht gesungen werden, also — thuts öffentlich vor allem Volke, in prangender Natur unter dem blauen Himmelsdome. — Was aus der Stadt der s. g. reinen Vernunft, nach diesem wohlgemeinten Vorschlage, sonst noch zu erwähnen, wäre der unerträglich gewordene Gestank des Schloßteichs, der bei festlichen Besuchen zu Gondel-Spazierfahrten benutzt, als bequemer Abladeplatz für die meisten der ringsumwohnenden Cyniker mißbraucht wird, der Gestank ist bereits so groß, daß er selbst nicht mehr durch die satyrisch von Dr. Sierke mit Recht gegeißelten Claqueur- und Selbstlobhudeleien der Histrionen des Theaters unterdrückt werden kann. Diese eingebildeten Theaterprinzen bilden sich ein große Künstler zu sein, wenn ein paar Claqueurs, von denen sie, gegen ein Glas Grog, im Theater beklatscht, gegen ein paar Achthalber in den Zeitungen belobhudelt werden. Hebt dann die anständige Kritik ihre Schwächen hervor, dann treten sie in fremden Blättern als Selbstlobhudeler, verdächtigen die anständige Kritik u. bedrohen sie nach der Banditenart der Claqueurs mit Weinrebenholz u. Kaddigknüppel. Ihr Geschmiertsel kann man in den Theater-Blättern Hamburgs auch sub Litt. „Dr. M.' lesen. Das humane Anerbieten unserer Directrice „die Verwundeten aus dem Kriege" mögen gratis die Theater-Vorstellungen besuchen, leidet gar sehr durch die ekelhaft plumpen Lobhudeleien eines Claqueurs in dem offiziellen Anzeigeblatt, der fast tagtäglich seinen Lesern erzählt „die gute Frau Direktrice ist durchaus keine Freundin davon, ihre guten Thaten an die große Glocke gehängt zu sehen, aber dennoch müssen

---

klugen Augen strahlt ein milder, freundlicher Glanz. Miquel ist gleichsam die Incarnation der nationalen Einheitsidee.

Der Advokat Dr. Völk aus Augsburg ist den Berlinern nicht ganz unbekannt, denn er hat hier in großen Parteiversammlungen der Fortschrittspartei schon gesprochen. Er ist ein rechter Volksredner; ihm kommt es nicht sowohl auf die Tiefe bleibend wirkender Gedanken, als vielmehr auf den packenden, gegenwärtigen, im Augenblick die Zuhörer fortreißenden Vortrag an. Völk ist von kleiner Statur, aber ungemein kräftigem Körperbau. Sein Haupt ist mit lang herabwallendem Haar geschmückt; sein Gesicht mit einem starken, wohlgepflegten, demokratisch gestutzten Bart. Seine ungemein lebhafte Mimik, sein unruhiges Geberdenspiel mit dem er seine oratorischen Keulenschläge begleitet, erinnern an die athenischen Volksversammlungen und ihre Redner. Seine Rede wurde bisweilen vom Lärm der Klerikalen unterbrochen; nur der Bischof von Ketteler begnügte sich mit einem bedenklichen Kopfschütteln; oder sollte dies bischöfliche Kopfschütteln vielleicht wie der weiland graue Regenschirm des Schlossermeisters Strobel in den Berliner Klosterversammlungen eine verabredete Parole gewesen sein?

Der Landrath v. Oheimb versuchte im Namen der conservativen Partei die Herren Klerikalen zu widerlegen. Dieser Redner ist mit einem nur sehr schwachen Organ ausgerüstet, und es fehlt ihm auch jede oratorische Begabung. Er hat eine lange hagere Gestalt; ein kleiner gelber Schnurbart bedeckt seine schmale Oberlippe, spärliches gelbes Haar sein Haupt; er trägt einen dunkelgrauen Rock, und macht den Eindruck eines wohlgeschulten Büreaukraten.

Der stets sprungfertige Graf Behusy-Huc ließ sich sodann als Sprecher der Freiconservativen vernehmen. Er spricht rasch und lebhaft, doch fehlt seiner Rede die begeisternde Kraft; auf seinem spitzwinkligem Gesicht prägt sich eine gewisse Mattigkeit aus; er spricht gewöhnlich vom Platz aus, und provocirt fast regelmäßig den geistreichen Windthorst zu persönlichen Bemerkungen.

Ihm folgte unmittelbar sein künftiger Jünger, Dr. Windthorst (Meppen) — er will nämlich bei dem Herrn Grafen Bethusy-Huc ein Privat-Colleg über Geschichte hören — einer der schlagfertigsten Redner des Reichstages. Windthorst weiland Minister des Königs von Hannover, ist ein sehr tüchtiger Jurist und von bedeutender staatsmännischer Bildung. Er scheut sich nicht, mit dem ihm, wie keinem anderen Redner, stets zu Gebote stehenden beißenden Witz Personen und Dinge durchzuhecheln, wodurch er ja oft das hohe Haus in Heiterkeit versetzt. Er versteht es aber auch, wie Keiner, seinen Gegnern in geschickter Weise Behauptungen unterzuschieben, die sie nie aufgestellt, oder die wirklich aufgestellten mit einem komischen Gewande zu umkleiden, damit sie der ernsten Wirkung verlustig gehen. Windthorst ist gleichsam der parlamentarische Franktireur der Klerikalen, denn ihm ist auch die irreguläre Kampfesweise eigenthümlich, er legt den Gegnern gern einen Hinterhalt und ist durchaus nicht wählerisch in den Waffen, mit denen er sie bekämpft. Windthorst ist von kleiner Statur; sein Gesicht hat etwas Schalkhaftes; die Augen suchen sich hinter der blauen Brille zu verstecken. Er liebt es, fortwährend Notizen zu machen, wenn seine Gegner sprechen; und es wäre wahrhaftig interessant, einen Einblick in dieses welfische Notizbuch zu nehmen. Die Natur hat Herrn Windthorst einen etwas breiten Mund verliehen, gleichsam, um ihm anzudeuten, daß er manches Ersprießliche sprechen werde. Seine Kleidung ist durchweg dunkelgrau, vielleicht verschmäht er die schwarze Farbe, damit, um mit dem Grafen Renard zu reden, der welfische Schalk aus der Kutte noch hervorgucken könne. Sein spärliches Haar hat eine hellgelbe Farbe. Windhorst besteigt fast nie die Tribüne, sondern begnügt sich damit, vom Platze aus die oratorischen Wurfgeschosse zu schleudern.

Mit der Schilderung dieses piquanten Reichsboten wollen wir nun die heutige Skizze abschließen; doch sollen recht bald auch andere hervorragende Abgeordnete zu einer unfreiwilligen Sitzung für diese Parlamentsbilder eingeladen werden.

wir (täglich) von ihren guten Thaten berichten!“ Das Publikum lacht und wundert sich über derlei taktvolle (!) Referenten. Ein Gesinnungsgenosse berichtet über einen „reizenden Polen“, der dem Criminal-Gefängniß überliefert, vor seinen Schwindeleien aber hier Umgang mit Generalstöchtern gehabt haben soll! Ein Eingesandt! spricht von „Indignationen“, welche diese Verdächtigung anständiger Damen hervorgerufen. — Die Bewerbung um die vakante Scheffelmeister-Stelle, die hier 3—5000 Thaler jährlich einbringen soll und welche durch „angeblich“ geheime Verwendung durch einen Vorsteher der Kaufmannschaft einem bisher mit 1200 Thlr. bei der Bank angestellt gewesenen jungen Menschen zu Theil geworden, während ältere, verdienstvollere bedürftigere Bewerber zurückgewiesen, soll zu den anonymen Zeitungs-Inseraten geführt haben, sub Titulo „Diktator — Gambetta“. — Unsere 8000 französischen Gefangenen sollen nun in größeren Trupps abgeführt werden. Man will „probeweise“ sehen, ob sie der Regierung „Versailles“ treu bleiben oder zur Pariser Regierung desertiren. — An Pocken starben in letzter Woche nur noch 20 (vor 3 Wochen 50).

Verschiedenes.

— Ein Schwindel im Großen. Vor Kurzem gelang es in Newyork eine der Schwindler-Firmen zu entdecken, welche in Amerika und in Europa einen eigenthümlichen, im höchsten Maße gewinnbringenden Geschäftszweig cultivirten. Die Polizei drang in die Bureaux der Industrieritter ein und belegte ihre Bücher mit Beschlag — das gaunerische Gewerbe wurde nämlich durchaus kaufmännisch betrieben —, aus denen sich ergab, daß der an einem Tage erzielte Gewinn bisweilen die Summe von 800 Pfund Sterling erreichte. Das Verfahren der Geschäfts-Inhaber bestand einfach darin, daß sie sich aus den verschiedensten Ländern die Namen solcher Persönlichkeiten zu verschaffen wußten, von denen sie mit mehr oder weniger Berechtigung voraussetzen konnten, daß sich dieselben auf das von ihnen vorgeschlagene Geschäft einlassen würden. An diese mit großer Sorgfalt ausgewählten Adressen wurden nun Zuschriften gerichtet, in welchen das Anerbieten gemacht wurde, für je fünf Shilling, welche man einsende, hundert Shilling gefälschter Noten zu übersenden. Es wurde in dem Circular behauptet, die Nachahmungen seien der Art, daß sie jeder Entdeckung spotteten. Ordres auf diese Noten sollten, um die Sache durchaus formlos und unverfänglich zu machen, unter Beifügung des Betrages, in einer Fassung an die „Firma“ gesandt werden, als ob es sich um so viele Hundert Cigarren handle, und es wurde versprochen, die bestellte Quantität Noten unverzüglich zu übersenden. Man sollte es kaum für möglich halten. — Tausende ließen sich durch das Bestreben, auf billige Weise sich Reichthümer zu erwerben, verblenden und fielen diesem Schwindel zum Opfer. Als Gegenleistung für das eingesandte Geld erhielten die Geprellten — Schachteln mit Unrath. Die Besteller befanden sich in der unangenehmsten Alternative, dies stillschweigend hinzunehmen als eine gerechte Strafe der eigenen verbrecherischen Neigungen oder durch eine Denunciation sich selbst zu compromittiren und anzuklagen. Viele Briefe von Personen, die sich auf diesen Schwindel einließen, sind aufgefunden worden. Unter denselben befindet sich ein Schreiben eines Agenten einer Exportgesellschaft, welcher sich erbietet, den Schwindlern in ihren Operationen Handreichungen zu leisten und eine Filiale des Hauptgeschäfts zu etabliren. Ein anderes rührt von einem Manne her, der sich selbst als Mitglied der Legislatur von Tenessee bezeichnet und sich der Kundschaft anzuschließen wünscht. Ein anderer Brief stammt von einer im Staate Georgia ansässigen Persönlichkeit, welche darauf rechnet, unter den Negern viel absetzen zu können; ein anderer hat einen der Wächter im Staatsgefängniß zum Urheber; der Verfasser noch eines anderen endlich ist ein „attorney and consellor at law“ im Staate Georgia, der sich selbst als Mitglied des Congresses und folglich als einen „Honour ble“ bezeichnet und sogar Referenzen auf New-Yorker Handlungshäuser beibringt.

Das Geschäft der Gauner wurde eben so regelmäßig als im großartigen Styl betrieben; es gab ein „Corresdenz Departement“, ein „Postbeförderungs-Departement“ u. s. w. In einem der Bureaus fanden sich bei der Beschlagnahme nach oberflächlicher Schätzung an 10,000 Briefe von Leuten aus allen Theilen der Union vor, welche ihr Glück auf diesem Wege zu machen wünschten. Um dem Geschäft eine noch größere Mannigfaltigkeit und einen erhöheten Reiz zu verleihen, wurden während der letzten Monate von New-York aus gedruckte Zeitschriften versendet, die diesmal auch europäische, besonders englische Adressen berücksichtigten, in welchen den Empfängern das Anerbieten gemacht wird, Sovereigns zu verkaufen, die aus dem im Perconck-Thale der Rocky-Moutains entdeckten Aluminium fabricirt seien, ein Metall welches ausschließlich die betreffende „Firma“ erworben habe. Die Falsificate sollten im Gewicht, Farbe, Klang und in ihrer Widerstandshaftigkeit gegen Säureproben so exact gearbeitet sein, daß sie selbst den besten Sachverständigen zu täuschen vermöchten. Ihre Herstellung würde von einem Manne geleitet, welcher achtzehn Jahre lang in der britischen Münze gearbeitet habe. Die Bezugsbedingungen sind, ähnlich wie die bereits erwähnten, 20 Sovereigns sollten zum Preise von 2 Pfd. Strl. abgegeben werden (im Ganzen werden die Preise noch etwas billiger gestellt.) Aufträge, denen der Betrag beizulegen sei, sollten auf entsprechende Anzahl von Pfunden Taback lauten. Ueber die Resultate dieses neuen Versuchs ist gegenwärtig noch nichts bekannt geworden; doch läßt sich nach dem Erfolg, welchen das Schwindelgeschäft in seiner ersten Form gehabt, kaum bezweifeln, daß es in dieser neuen verbesserten Auflage ebenfalls reussiren wird, falls es nicht gelingt, die Inhaber dieser Schwindelfirmen dauernd unschädlich zu machen.

— Die Hamburger Norddeutsche Seefischereigesellschaft hat in ihrer gestrigen Generalversammlung (gleich der bremer Gesellschaft) ihre Auflösung beschlossen. Mit dem Fischfange zur See haben die Actienunternehmungen bisher wenig Glück gehabt u. die in der Ostsee früher gemachten Versuche scheinen auch nicht zur definitiven Bildung von Gesellschaften ermuntert zu haben. Die hiesige Seefischereigesellschaft wurde vor kaum 4 Jahren, am 23. März 1867 gegründet und das Grundcapital auf 160,000 preuß. Thaler festgesetzt. Wie dies auch mehrfach in der „Post“ früher hervorgehoben, verfolgten die bremer und hamburger Gesellschaften noch gleichzeitig einen patriotischen Zweck, die Heranbildung eines tüchtigen Seemannsstandes u. von Leuten, die für die aufblühende Marine später von Nutzen sein könnten. Aber die hiesige Gesellschaft konnte trotz der Tüchtigkeit der leitenden Männer nicht zur Blüthe gelangen und kämpfte alljährlich mit einer Unterbilanz. Der Krieg kam und mit ihm wurden die Adern des Erwerbes unterbunden; die eben erst zu einiger Uebung gelangten Fischer und Seeleute wurden einberufen, die Netze mußten zu Kriegszwecken hergegeben werden und der Fischfang war unmöglich. Die Gesellschaft schließt mit einem Verluste von 11,267 Mark Cour. ab und wird die noch übrigen Schiffe, 16 Stück, wenn thunlich, zusammen verkaufen. Der Verwaltungsrath hat im Laufe des Betriebes die Ueberzeugung gewonnen, daß ein rentables Geschäft nur dann von diesen Unternehmungen zu erwarten ist, wenn der Betrieb auf breitester Grundlage mit bedeutenderen Geldmitteln ausgerüstet ist und der Fischfang in großem Umfange mit geübten Kräften erfolgt. — Für den Dichter Hoffmann von Fallersleben ist am 2. April zu seinem 73. Geburtstage von dem „Comité zur Begründung einer Hoffmann-Stiftung“ ein äußerst herzlicher u. anerkennender Glückwunsch nach Corvey bei Höxter abgegangen. Das Comité beabsichtigt die Aufstellung einer Colossalbüste des Dichters vom allbekannten Liede „Deutschland, Deutschland über Alles“, in der hiesigen Kunsthalle. Außerdem wird ihm noch ein besonderes Ehrengeschenk überreicht werden.

— Das „Athenäum“ schreibt: — „Ein gelehrter deutscher Doctor, auf den wir uns verlassen können, erzählt uns drei unter seinen Verwandten und Freunden vorgekommene Beispiele, welche in schlagender Weise die große Vorliebe für Lectüre unter den Deutschen illustriren. Ein Landwehrofficier vor Paris bat seine Gattin, ihm Kants „Kritik der reinen Vernunft“ zu schicken. Der Sohn des preußischen Justizministers schrieb, als er vor Paris lag, um Bücher nach Hause, und sein Vater sandte ihm die „Institutionen von Justinian“. Ein heidelberger Student, der als Gemeiner in der Artillerie diente, zuerst vor Metz stand und dann die Campagne gegen die Loirearmee mitmachte, hatte große Strapazen im Felde zu ertragen, aber die einzige Beschwerde in seinen Briefen nach der Heimath war, daß er nirgens Bücher bekommen konnte.

— Wien. Es ist gewiß nicht uninteressant zu erfahren, daß es in Wien derzeit noch eine Innung giebt, welche aus einer einzigen Person besteht. Es ist die Faßzieher-Innung. Der einzige Faßzieher in Wien hält in seiner Person die Innung noch aufrecht, vertritt alle ihre Gerechtsame, trägt ihre Lasten, er zahlt die gestifteten Innungsmessen im St. Stephansdom und wohnt ihnen mit seinen Arbeitern bei; er vertritt mit seinen Arbeitern die Innung bei der Frohnleichnahmsprocession und läßt von einem derselben die Innungsfahne tragen, kurz er ist der letzte Mohicaner der Faßzieher-Innung und wahrt ihre Rechte mit rührender Treue.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der Stabsarzt im 2. Feldlazareth des 9. Armeekorps Herr Dr. Albert Weese hat das eiserne Kreuz erhalten.

Heute (d. 8.) traf hier aus Graudenz auf privatem Wege die Trauernachricht von dem Verscheiden des Oberbürgermeisters Haase, eines um unsere Nachbarstadt, wie die Provinz Preußen hochverdienten Mannes ein, welches die lebhafteste Theilnahme eines großen Theiles der hiesigen Bevölkerung erweckte. —

— **Von den Einundsechzigern.** Vom 8. Pomm. Inft.-Reg. Nr. 61 haben nachträglich noch folgende Officiere, Unterofficiere und Mannschaften das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten: die Seconde-Lieutenants v. d. Gröben, Janke, Straube, Neitzke, Schau, von Falckenhayn, von Petzold II., v. Mieczkowski und Gladisch; Sergeant und Bataillonsschreiber Maser, Unterofficiere Janzen und Hammermeister; Gefreiten Wolff, Appel, Bietzke und Wollschon; Musketiere Rudolph, Müller, Kramp, Rahlke, Kwidczinski, Nosleit, Broske, Schulz I., Malaß, Füsiliere Preiß, Czaya; Unterofficier Kurczinski; Gefreiten Felskowski, Petermann, Glasik, Landsberger und Willich.

— **Versicherungswesen.** Dem vor Kurzem von der Haupt-Direktion der in Marienwerder ansässigen „Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft der Provinz Preußen“ herausgegebenen Rechenschafts-Bericht pro Semester September-März entnehmen wir Folgendes: Das Versicherungs-Kapital der Gesellschaft hat sich seit dem 2. September v. J. um 783,050 Thlr. vermehrt, es beträgt jetzt: 2[illegible],997,075 Thlr. Außerdem waren im letzten Halbjahr 537,825 Thlr. für Mieten versichert. Der Durchschnittsbedarf für Mieten-Versicherungen beträgt für das Jahr vom 2. März 1871 ab bis dahin 1872 pro 100 Thlr. Versicherungssumme eilf Sgr. Die unter derselben Verwaltung stehende Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft für die Provinz Preußen hat im letzten Jahre einen Zuwachs von 288,875 Thlr. an Versicherungs-Kapital erhalten, dasselbe beträgt nicht volle 4 Millionen, dagegen konnten bei dem Durchschnittsbeitrag von 25 Sgr. pro 100 Thlr. Versicherung neben Bestreitung des Gesammtbedürfnisses noch 11,732 Thlr. 14 sgr. 9 pf. dem Reserve-Fond überwiesen werden.

An Brandschäden-Vergütigungen sind verausgabt: 36,648 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf.; an Taxkosten: 647 Thlr. 8 Sgr., also zusammen: 37,330 Thlr. 23 Sgr. 8 Pf.

Die Verwaltungskosten betrugen (alles für ein halbes Jahr nämlich) 3324 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.

Im Reserve-Fond befinden sich 60,000 Thlr., theils baar, theils in Pfandbriefen.

Die Tantieme des Rendanten Schirrmacher zur Position „Verwaltungskosten“ gehörig, betrug für denselben Zeitraum 1472 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf woraus aber die Unterhaltung des Bureau-Personals bestritten werden muß.

Das Direktorium besteht zur Zeit aus den Herren: von Kries, L. Neubart, A. Plehn.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Der „Gr. Ges.“ bringt folgende bemerkenswerthe Mittheilung: In London ist der Prospekt der Pommerschen Centralbahn (Wangerin-Konitz) ausgegeben worden, womit von dem auf 7,360,000 Thlr. berechneten Actiencapital die Prioritätsactien (18,400 Stück à 200 Thlr.) zur öffentlichen Zeichnung ausgelegt werden. Der Prospekt ist voller Ueberschwänglichkeiten. Es heißt darin u. A.: die pommersche Centralbahn stellt die directe Verbindung des nordöstlichen Deutschland mit dem westlichen her. Die von der Bahn durchzogenen Landstriche sind unerreicht in der Höhe ihrer landwirthschaftlichen Productionen. Wangerin-Konitz wird höhere Einnahmen erzielen als die Ostbahn und als Berlin-Stettin. Angenommen aber, daß nur eine Durchschnitts-Einnahme der beiden genannten Linien erzielt wird, beziffert der Prospect die Einträglichkeit der Prioritäts-Aktien dahin, daß dieselben 5 Proc. Zinsen und dann nochmals 5 Proc. Dividende erhalten werden. Die den Prospekt ausgebende Direction besteht aus Personen, welche die Verhältnisse wohl kennen müßten, nämlich den HH. Geheimrath Wagener, Bankdirector Schuster, Bankier Oder, Baron von Arnim-Heinrichsdorf, Baron von Mellenthin, Freiherr von Owen und Freiherr v. Bonin.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 8. April. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 7 Fuß — Zoll.

Das hochzuachtende Bestreben des Verlegers der illustrirten Muster- und Modezeitung „Victoria“, die schon ein einundzwanzigjähriges Alter erlebt, von Jahr zu Jahr, sowohl was die Illustrationen in Holzschnitt, die buntfarbigen Modekupfer und den Erzählungstheil des Blattes betrifft, derselben eine immer größere Vollkommenheit zu verleihen, tritt mit jeder neuen Nummer klar und überzeugend hervor. Wir dürfen deshalb auch unsern Lesern mit gutem Gewissen das in Berlin im Verlage der Buchhändler-Firma Victoria-Verlag zu dem billigen Preise von 20 Sgr. pro Quartal erscheinende, vortrefflich redigirte Journal auf's wärmste empfehlen. Es vereint das Schöne mit dem Nützlichen und sollte deshalb in dem Boudoir aller gebildeten Damen seinen verdienten Platz finden. Der Raum unseres Blattes ist zu beschränkt, um eine ausführliche Besprechung des ganzen Unternehmens zu gestatten, sonst würde das kurze Lob, das hier der „Victoria“ gezollt wird, sich in ein sehr langes verwandeln. (Hamburger Novellenzeitnng.)

Inserate.

Thorn, den 8. April 1871.

General-Auction.

Freitag, den 14 April d. J.
Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer im neuen Kriminalgebäude verschiedene abgepfändete Gegenstände, namentlich Möbel, Kleidungsstücke, ein Flügel, Silbersachen u. dergl. meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 27. März 1871.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

In Bezug auf die Art und Weise der Verwendung der Bundesstempelmarken zu Wechseln und den dem Wechselstempel unterworfenen Anweisungen ꝛc. ist gesetzlich angeordnet, daß die den erforderlichen Steuerbetrag da stellenden Marken auf der Rückseite der Urkunde und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, am obern Rande derselben, andernfalls unter dem letzten Vermerke (Indossement ꝛc.) dergestalt aufzukleben sind, daß oberhalb der Marke kein zur Niederschreibung eines Vermerks hinreichender Raum übrig bleibt und daß, wenn die Breite der Rückseite durch die aufgeklebten Marken nicht ausgefüllt wird, der zur Seite oder zu beiden Seiten der letzteren bleibende leere Raum in Höhe der Marke dergestalt zu durchkreuzen ist, daß zu einem Indossamente oder sonstigen Vermerke neben der Marke kein Raum bleibt.

Außerdem müssen in jeder einzelnen der aufgeklebten Marken mindestens die Anfangsbuchstaben des Wohnorts und des Namens, beziehungsweise der Firma desjenigen, der die Marke verwendet, und das Datum der Verwendung mittelst deutlicher Schriftzeichen (Buchstaben und Ziffern) ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift niedergeschrieben werden.

Auf diese bisher häufig unbeachtet gebliebenen Vorschriften mache ich das betheiligte Publikum, zur Vermeidung der hohen Contraventionsstrafen, hierdurch aufmerksam.

Danzig, den 24. Februar 1871.
Der Provinzial-Steuer-Direktor
gez. **Hellwig.**

Da mit Friedensschluß der Postverkehr zwischen Frankreich und Deutschland wieder in die gewohnten Bahnen treten wird, so heben hiermit das Internationale Comité in Genf und seine Internationale Agentur in Basel ihre Thätigkeit in zeitweiligen und speciellen Vermittelungen auf, und zwar:

1) die Bestellung der Briefe an Verwundete und Gefangene, sowie an deren Angehörige;
2) die Geldsendungen;
3) Die Auskunft über verschollene Soldaten.

Die betreffenden Angehörigen haben von nun an sich direct an die Centralcomité's in Paris (Hôtel Rothschild rue Lafitte), und Berlin (Unter den Linden 74), zu wenden.

Was die Hilfsmittel in Geld und Natura betrifft, so ist das Comité und die Agentur damit beschäftigt das noch Vorhandene zu liquidiren.

Weitere Gaben sind direct an die französischen u deutschen Hilfsvereine für Verwundete zu senden.

Im Hinblick auf die Ausdehnung der Wirksamkeit, welche die beiden Bureaux in Genf und Basel während des Krieges genommen haben, ist es wünschenswerth daß Alle, welchen dieses Cirkular zukommt, dessen möglichste Verbreitung befördern.

Genf, den 4. März 1871.
Der Präsident der Internationalen Comité.
G. Moynier.

Der Unterricht in meiner höheren Privat-Töchterschule beginnt für das Sommer-Halbjahr mit dem 17. April c.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen werde ich vom 11. d. M. in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags bereit sein.

Thorn, den 8. April 1871.
Julie Lehmann.

Für die nothleidenden Niederungs-Bewohner haben ferner beigetragen:
Carl Plehn, Borkau 15 Thlr., gesammelt durch die National-Zeitung 112 Thlr. Summa 1173 Thlr.

Fernere Beiträge nehmen entgegen:
O. Elsner. Hoppe. Gall. Gustav Prowe. Schmiedeberg.

Tüchtige Schneider für feine Herren-Garderobe, aber **nur solche**, finden gegen hohes Arbeitslohn dauernde Beschäftigung bei **H. Lilienthal.**

Meinen geehrten Kunden erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß sich meine Wohnung vom 1. April ab St. Annenstraße No. 189 im Hause des Herrn Stellmachermeister Haeneke befindet, und bitte auch fernerhin um geneigten Zuspruch.
Wwe. Klang, Schlossermeisterin.

---

34. **K. Preuss. Lotterie-Loose** 34.
zur **Hauptziehung** (12.—28. April) versendet gegen baar oder Postvorschuß (auch während der Ziehung), u. zwar **Originale: 1/1 à 80 Thlr., 1/2 à 37 Thlr., 1/4 à 18 Thlr., Antheile: 1/8 à 9 Thlr., 1/16 à 4½ Thlr., 1/32 à 2¼ Thlr.**
C. Hahn in Berlin, **Neanderstr. 34,**
34 früher Lindenstraße 33. 34.

(17. Aufl.) Methode (Nur einmal angezeigt.)
Toussaint-Langenscheidt.
Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht
für das Selbststudium Erwachsener.

Engl. v. Prof Dr. van Dalen (am k. k. Kadettenkorps in Berlin), Prof. H. Lloyd (Univers. Cambridge), u. G. Langenscheidt.
Franz. v. Prof. Ch. Toussaint u G. Langenscheidt (Mitgl. d. Gesellsch. f. neuere Sprachen u. Lit.) in Berlin.

Wöchntl. 1 Lekt. à 5 Sgr.; im Ganzen 2 Kurse à 5⅔ Thlr.; beide Kurse zusammen **nur** 9 Thlr. — Probebriefe à 5 Sgr. (Marken).

Urtheile: „Diese Unterrichtsbriefe verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist." (Allgm. d. Lehrerztg.) — „Der wohldurchdachte Plan u. d Sorgfalt d. Ausführung treten in T.-L.'s Methode recht auffällig hervor, wenn man die schlechten (ca. 12 mal erfolgten) Nachahmungen damit vergleicht, welche v. d. literar. Industrie auf den Markt gebracht werden." (Schulbl. d. Prov. Sachsen). — „T.-L.'s Meth. erscheint uns als eine der wichtigsten Erscheinungen der Neuzeit, als ein ebenso wichtiger Triumph des menschl. Scharfsinns, wie Dampfmaschine und Telegraphie." (Liter Rundschau.)

N. B. In der Nationalität der Verfasser, der grössten Vollständigk. bei bester äusserer Ausstattung, in den bei nun 17 Aufl im briefl Verkehr m. den Lernenden erzielten Vervollkommnungen u. in der Ausdehnung der Ausspr.-Bez. dieser Meth. auf viele Zweige der Fachliteratur beruhen Vortheile, die kein ander. Werk zu bieten vermag.

Mit gedachter Ausspr.-Bez. sind u. A. erschienen:
Frz.-deutsch. Wörterb. v. Dr. C. Sachs; ca. 17 Lfrgn. à 12 (bis 1./7. 71 nur 9) Sgr. pro Lfrg.
Engl.-deutsch. Suppl.-Lexikon von Dr. A. Hoppe. 3 Thlr.
Lehrbuch der franz. Sprache f. Schulen { Kurs I. u. II. von Toussaint u Langenscheidt, 10 u. 15 Sgr. — Kurs III von Dr. Brunnemann, Direktor d. Realsch. 1. Ordnung zu Elbing. 15 Sgr.

Die Adoption der Meth. T.-L. durch fast alle Kulturvölker dürfte dieselbe weiterer Empfehlung überheben.
Prospecte gratis. Franco gegen franco.
G. Langenscheidt's Verlagsbuchhandlung. Berlin, 17, Halleschestr.

Nachstehend verzeichnete kleine
Gesetz-Sammlung
für den preuß. Staatsbürger
ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** fortwährend vorräthig:

Allgemeine Wechsel-Ordnung. 5 sgr.
Kletke, Verfassungs-Urkunde. 5 sgr.
— Städte-Ordnung. 5 Sgr.
— Gesetze über Grund- und Gebäudesteuer. 10 sgr.
— Gesetz über Klassensteuer. 5 sgr.
— Gewerbe-Gesetz. 6 sgr.
— Ehe und Familienrecht. 7½ sgr.
— Vormundschafts-Ordnung und Erbrecht. 7½ sgr.
— Gesetz den Diebstahl an Holz betr. 7½ sgr.
— Wasserrecht. 10 sgr.
— Gesinde-Ordnung. 5 sgr.
— Gesetze über die Verhältnisse des Arbeiters in Fabriken. 5 sgr.
— Feldpolizei-Ordnung und Jagdpolizei Gesetz. 6 sgr.
— Mieths- und Pachtrecht. 6 sgr.
— Bau-Gesetze. 10 sgr.
Benecke, Gesetz üb. d. Postwesen. 6 sgr.
Strafgesetzbuch für den norddeutschen Bund. 5 sgr.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Die Seidenhut-Fabrik en gros
von
Lehmann & Brementhal
in
Leipzig, Petersteinweg 50.
empfiehlt Händlern ihr reichhaltiges wohlassortirtes Lager.

Vom 12 bis 28. April
Haupt- und Schluss-Ziehung
Königl. Preuss Staats-Lotterie
mit effectiven, nicht evt. Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000 20.000, 15,000, 8 mal 10,000, 24 mal 5000, 45 mal 2000, 577 mal 1000 Thlr. etc
Hierzu verkauft u. versendet **Antheilloose**
1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64
80tlr. 40tlr. 20tlr. 10 tlr. 5 tlr. 2⅚ tlr. 1⅚ tlr.
gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages.
Staatseffecten-Handlung Max Meyer
Berlin, Leipzigerstrasse Nro. 94.
Erstes und ältestes Lotterie-Geschäft Preussens, gegründet 1855.

Verschleimung, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magen-Beschwerden.
Erprobtes, ärztlicherseits bestätigtes, durch tausendfache Atteste an erkanntes Präservativ- und Haus mittel dagegen, ist der
R. F. Daubitz'sche Magenbitter,
fabricirt vom Apotheker
R. F. Daubitz in Berlin, Charlottenstraße 19.
Niederlage bei **R. Werner** in Thorn

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn stets vorräthig:
Eisenbahn-Anzeiger,
enthaltend die **Eisenbahn-Verbindungen in Deutschland** und der **Oesterreich Ungarischen Monarchie.**
Bearbeitet im Cours-Bureau des Bundes-General-Postamts in Berlin.
Preis 7½ Sgr.

Frischen Portland-Cement
offerirt **Eduard Grabe.**

Zur Anfertigung von
Sattler- und Tapezier-Arbeiten
empfehle ich mich bestens; ebenso werden Reparaturen prompt, sauber und billig ausgeführt von **Wilhelm Schulz, Heiligegeist- u. Copernicusstr.-Ecke 172/3.**

Ausverkauf!
Das Oscar Wolff'sche Porzellan- und Kurzwaarenlager, soll, um schnell damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.
H. Findeisen,
Verwalter der Masse.

Da Frl **Albertine Schnur** bei mir einen Lehrkursus zurückgelegt hat und ich mit ihren Leistungen zufrieden bin, so empfehle ich dieselbe zur geneigten Beachtung den Damen Thorn's wie der Umgegend.
Rasché,
Modist für Damen in Berlin.

Bezugnehmend auf die obige Annonce, empfehle ich mich hiermit den geehrten Damen Thorn's und der Umgegend zur geneigten Beachtung. **Es wird mein Streben sein,** die mich beehrenden Damen in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, da ich mit den neuesten Moden vertraut bin und geschmackvolle so wie schnelle Arbeit zusichere.
Albertine Schnur,
Modistin, Culmerstr. No. 309.

Bretter-Auktion.
Eine Partie Bretter soll in getheilten Posten auf dem Bahnhofe Thorn am 12 d. M. Vormittag 10 Uhr verkauft werden.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich meinen Wohnungswechsel von der Culmerstraße nach dem altstädt. Markt No. 299 neben dem „Hotel zu den drei Kronen" ganz ergebenst an.
Thorn, den 3. April 1871.
A. Geelhaar, Tapezier.

Zwei junge Mädchen, die gründlich die **Schneiderei** erlernen wollen, können sich melden bei **Albertine Schnur,** Modistin, Culmerstr. 309, 2 Tr.

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt Schülerstraße No. 429 eine Treppe hoch wohne; um geneigten Zuspruch bittet **J Philipp**, Wwe.

Den ersten, zweiten u. dritten Feiertag **Bockbier** frisch vom Faß.
Kissner, Restaurateur.
Gerechtestraße.


Ein wachsamer **Hofhund**, mittelgroß, ist sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dies. Ztg.

Von vielen Aerzten empfohlen und verordnet!
Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau.**
Salze (Provinz Sachsen), 10. Mai 1870.
Ihr Brustsyrup findet nunmehr hier Eingang, und da die letzte Sendung bald vergriffen ist, wollen Sie mir umgehend von demselben wieder übersenden.
Noch die Nachricht, **daß der Brustsyrup von den hiesigen Aerzten den Kranken empfohlen wird.**
Mit Hochachtung ganz ergebenst
M. Enzmann, in Firma **W. Küsel.**

Der ächte G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen **jeden** Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma ꝛc, ist zu beziehen in Thorn durch **Friedrich Schulz.**

---

1 möbl. Stube u. Kab. ist sof. z. bill. **u. auch ohne Beköst z. v. Culmerstr. 319.**

Es predigen.
Am 1. Osterfeiertage.
In der altstädt. evang. Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull. Kollekte an beiden Festtagen Vor- und Nachmittags für die drungendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche.
Militär-Gottesdienst 12 Uhr Mittags Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
In der neust. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.
In der ev. luth. Kirche.
Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Nachmittag 3 Uhr Herr Pastor Rehm.
Am 2. Osterfeiertage.
In der altstädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittag Herr Superintendent Markull.
Freitag den 14. April fällt die Wochenpredigt aus.
In der neustädt. ev. Kirche.
Vormittag Herr Pfarrer Klebs
Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.
An beiden Festtagen findet Vor- u. Nachmittags die Collekte für die Nothstände unserer evangelischen Kirche statt.
In der evang. luth. Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Der heutigen Nummer liegt ein Extrablatt bei, enthaltend Anerkennungen über die Heilwirkungen der **Hoff'schen Malzpräparate bei Hämorrhoidal-, Lungen- und Magenleiden.** — Verkauf bei **R. Werner** in Thorn.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**